

Jiří Brňovják: Šlechticem z moci úřední. Udělování šlechtických titulů v českých zemích 1705-1780. [Ein Adliger von Amts wegen. Die Erteilung adeliger Titel in den Böhmisches Ländern 1705-1780.] (Nobilitas in historia moderna, Bd. 7.) Ostravská univerzita v Ostravě. Ostrava 2015. 487 S., Ill., Kt. ISBN 978-80-7464-461-0. (Kč 665,-)

Das steigende Forschungsinteresse an der Geschichte des Adels in den Böhmisches Ländern in der Frühen Neuzeit erreichte in den letzten Jahren in einigen synthetisierenden Arbeiten seinen Höhepunkt.¹ Die Autoren betrachten die in sozialer Hinsicht ausdifferenzierte Gruppe der Adligen aus einem strukturellen und historisch-anthropologischen Blickwinkel. Sie erfassen vor allem deren Verhaltensweisen und Handlungsmuster unter den sich wandelnden politischen, religiösen und teilweise auch wirtschaftlichen Bedingungen. Obwohl sie auch die soziale Mobilität der vornehmen Personen nicht aus dem Blick verlieren, beziehen sie in der Regel einen Teil ihrer Erkenntnisse über die Inkolate und die Nobilitierungen des Adels aus der älteren Literatur, die vor allem Rechtshistoriker in der Zwischenkriegszeit veröffentlicht haben. Diese spürbare Lücke in der modernen Forschung zur Geschichte des frühneuzeitlichen Adels möchte der Ostrauer Historiker Jiří Brňovják füllen. Seine Forschungsergebnisse hat er in einer Monografie zusammengefasst, die er etwas vereinfachend und nicht ganz zutreffend „Ein Adliger von Amts wegen“ nennt. Sein Forschungsvorhaben wird erst im Untertitel besser deutlich.

B. teilt sein Buch in zwei Abschnitte, die ein unterschiedliches wissenschaftliches Niveau aufweisen. Fast die gesamte erste Hälfte der Arbeit widmet er allgemeinen Ausführungen über die Nobilitierungen, die Adelstitulatur und das Inkolat in den Böhmisches Ländern in der Frühen Neuzeit. Dieser Abschnitt fußt vor allem auf einer Zusammenfassung der Erkenntnisse aus der Fachliteratur. Um als Einführung zum zweiten Abschnitt zu dienen, in dem der Vf. die Nobilitierungspolitik in den Böhmisches Ländern 1705-1780 analysiert, hätte er eine sparsamere und kohärentere Darstellung wählen sollen. Trotz dieser Einwände bieten die einführenden Kapitel einen wertvollen Einstieg in die von ihm behandelte Problematik und stellen einen nützlichen Ausgangspunkt für weitere Forschungen zu diesem vernachlässigten Thema dar.

Erst in der zweiten Hälfte der Arbeit legt B. seine eigentlichen Forschungsergebnisse dar. Auf einer breiten Grundlage archivalischer Quellen unterzieht er das amtliche Nobilitierungsverfahren in der Hofkanzlei einer tiefgründigen Analyse. Es erfährt im Verlauf des 17. und 18. Jh. kaum Veränderungen, und darüber hinaus fehlten, wie der Autor selbst feststellt, feste Regeln für die Verleihung eines Adelstitels. B. betrachtet auch die Veränderungen der Adelstitulatur in der Zeit nach der Schlacht am Weißen Berg, denn erst damals begannen sich im Anschluss an den Unifikationsdruck des habsburgischen Absolutismus in den Böhmisches Ländern die im Heiligen Römischen Reich gebräuchlichen Adelstitel durchzusetzen. Die Anforderungen, die im 18. Jh. an die Bewerber für eine Nobilitierung gestellt wurden, gingen von den traditionellen Wertvorstellungen der hierarchisch geordneten Gesellschaft der Frühen Neuzeit aus. Sie berücksichtigten vor allem die Verdienste der zukünftigen Adligen um die Förderung der Interessen der habsburgischen Dynastie im Staats- und Militärdienst. An Bedeutung gewannen jedoch auch Verdienste in finanzieller Hinsicht, insbesondere der Beitrag des Anwärters zur Vermehrung der Staatseinkünfte aus Unternehmen sowie durch Steuern und Darlehen.

Eines der wertvollsten Kapitel befasst sich mit den Motiven, die zur Bewerbung um einen Adelstitel führten. Die Kandidaten nahmen die Nobilitierung im Grunde als ein Instrument zur Förderung des eigenen gesellschaftlichen Aufstiegs wahr. Für einige war der Adelstitel eine unabdingbare Voraussetzung für die Ausübung bestimmter Ämter in der Staatsverwaltung. Trotz der fortschreitenden Modernisierung der frühneuzeitlichen Gesell-

¹ Dazu mit bibliografischen Angaben VÁCLAV BŮŽEK, VÁCLAV GRUBHOFFER, LIBOR JAN: Wandlungen des Adels in den Böhmisches Ländern, in: *Bohemia* 54 (2014), S. 271-318, hier S. 271 f.

schaft veränderten sich die Ansprüche, die an die Bewerber um die Nobilitierung gestellt wurden, nur geringfügig. Dies lässt sich vor allem anhand der niederen Adelstitel sehr gut erkennen. Um einen solchen verliehen zu bekommen, reichten den Bewerbern im 18. Jh. lediglich Belege ihrer Herkunft und ein standesgemäßer Lebensunterhalt. Von den Bewerbern um höhere Ränge in der adligen Hierarchie forderte man, ein gewisses Maß an persönlicher Vornehmheit nachzuweisen.

Unklar bleibt, wieso das nicht überzeugende Kapitel zu den Nobilitierungen als einer Ausdrucksform der Ökonomie des sozialen Handelns unmittelbar hinter der grundlegenden Darlegung (S. 308-312) eingefügt wurde. Falls B. methodologisch auf die soziologischen Ausgangspunkte Pierre Bourdieus hätte Bezug nehmen wollen, hätte dieses tragfähige Darlegungskonzept der Sozialgeschichte seine ganze Arbeit durchziehen müssen. Die Studie basiert aber auf deskriptiven Fakten, die aus den Quellen erschlossen werden, und liegt weit entfernt von der Methodologie des französischen Soziologen. Einwände ließen sich auch in Hinblick auf B.s Darstellungsweise erheben, die sehr kompliziert und stellenweise mit Fachterminologie überfrachtet ist. Zu einer besseren Leserbarkeit und leichteren inhaltlichen Erschließung des Textes hätte nicht nur dessen Kürzung, sondern auch ein stärkeres Bemühen um Kohärenz beigetragen. Eine Reihe von Belegen für die jeweilige Argumentation hätte in den Fußnoten untergebracht werden können. Eine sorgfältigere Redaktion hätten auch die nicht einheitlich verkürzten Zitierungen in den Literaturhinweisen verlangt.

Trotz dieser Einwände methodologischen und formalen Charakters hat B. eine wissenschaftlich seriöse Arbeit vorgelegt. Er präsentiert vor allem in der zweiten Hälfte seines Buches neue Erkenntnisse, die den bisherigen Wissensstand über die Wandlungen der Sozialstruktur des Adels im 18. Jh. erweitern. Gleichzeitig erweisen sich mit seiner Arbeit Forschung zu Nobilitierungen als ein weiterer Weg, um sozialgeschichtliche Erkenntnisse über die Böhmisches Länder in der Frühen Neuzeit zu gewinnen.

České Budějovice

Václav Bůžek

August von Kotzebue im estnisch-deutschen Dialog. Hrsg. von Klaus Gerlach, Harry Liivrand und Kristel Pappel. (Berliner Klassik. Eine Großstadt-Kultur um 1800, Bd. 22.) Wehrhahn. Hannover 2016. 304 S., Ill. ISBN 978-3-86525-492-4. (€ 34,-)

Der Schriftsteller August von Kotzebue verbrachte den größten Teil seines Lebens im Baltikum, genauer gesagt: im Gouvernement Estland. Sein „umfangreiches Lebenswerk ist ohne die im Baltikum gemachten Lebenserfahrungen nicht denkbar“, wie Klaus Gerlach in seiner Einleitung (S. 11) zu Recht betont.

2012 kamen in Berlin Vertreter der Botschaft Estlands, der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Estnischen Musik- und Theaterakademie Tallinn zusammen, um über August von Kotzebue (1761-1819) aus Weimar zu sprechen, dessen Lebensweg und Lebenswerk in ganz besonderer Weise sowohl mit Deutschland als auch mit Estland verbunden sind. Die meisten seiner Werke entstanden in Estland, wurden aber in Deutschland aufgeführt und verbreitet, entfalteten hier ihre Wirkung, die in jener Zeit durchaus mit der Johann Wolfgang von Goethes mithalten konnte. Deshalb wurde lange versucht, Goethe gegen den „reaktionären“ Kotzebue auszuspielen und beide zu Gegenspielern zu stilisieren. Für die estnische Gesellschaft und die estnische Forschung war seit dem 19. Jh. wichtig, dass Kotzebue erstmals Stücke in estnischer Sprache auf die Bühne brachte und sich auch in der Frage der Abschaffung der Leibeigenschaft, dem großen Thema des ausgehenden 18. Jh., eindeutig zugunsten der Bauernbefreiung, freilich in einem längeren, evolutionären Prozess, positionierte.

Das Ergebnis dieser Überlegungen waren zwei „Kotzebue-Gespräche“ betitelte Veranstaltungen 2012 in Berlin und 2013 in Reval (Tallinn). Elf der Beiträge wurden im hier vorzustellenden Sammelband veröffentlicht, wobei fünf von estnischer und sechs von deutscher Seite stammen. Die estnischen Autoren und der Berliner deutschbaltische Jurist